

Der Begriff Mobbing wird oft verwendet – zu oft?

Wir erhalten in unserer Beratungsarbeit immer öfter Anrufe von verzweifelten oder verärgerten Lehrpersonen, die sich als Mobbingopfer sehen. Als Täterinnen und Täter werden häufig die Kollegin, der Kollege, Eltern oder die Schulleitung genannt. Auch Eltern stellen viel häufiger als früher fest, dass ihr Kind von den Mitschülerinnen oder Mitschülern oder von Lehrpersonen gemobbt wird.

Anne Studer, Beraterin

Der Begriff Mobbing wird heutzutage rasch und sehr oft, ja aus meiner Sicht nahezu inflationär verwendet. Deshalb möchte ich gleich zu Beginn kurz definieren, was man unter Mobbing versteht.

Von Mobbing redet man, wenn:

- Jemand über einen längeren Zeitraum (länger als drei Monate) wiederholt und gezielt unter destruktiven Handlungen oder Kommunikationsformen einer oder mehrerer Personen leidet und die Situation von sich aus nicht ändern kann
- Betroffene längere Zeit nicht merken, dass subtil wirkende Handlungen gezielt gegen sie gerichtet sind
- Die Arbeitsqualität, das persönliche Ansehen, die Lebenssituation im Allgemeinen und die Integrität aktiv demontiert werden
- Isolation, Ausgrenzung aus dem Team, der Klasse angestrebt wird und Intrigen, Schikanen und verdeckte Aggression ausgeübt und Gerüchte oder Lügen über das Opfer verbreitet werden
- Die Opfer stark leiden und sich absolut hilflos und ausgeliefert fühlen. Es können Verzweiflung, Wut oder Trauer auftreten und nicht selten gesundheitliche Störungen
- Die Täter jegliche Mobbingvorwürfe weit von sich weisen und sich nicht bewusst sind, welche gravierenden Folgen ihr Verhalten hat

In folgenden Fällen sollte jedoch nicht von Mobbing geredet werden:

- Bei üblichen Konflikten, die in der Zusammenarbeit bzw. im Zusammenleben entstehen können
- Bei begründeter Kritik
- Bei Meinungsverschiedenheiten oder Charakterunterschieden
- Bei einem kurzen, aber heftigen Streit (oft bei Kindern)

Ich versuche im Beratungsgespräch jeweils, gemeinsam mit den Betroffenen herauszufinden, ob wirklich von Mobbing gesprochen werden kann. Oft entspannt sich die Situation etwas, wenn sich zeigt, dass es sich eher um einen normalen Konflikt handelt, der beim Zusammenarbeiten oder im nahen Kontakt mit Mitmenschen entstehen kann.

Oder dass es darum geht, die Unterschiedlichkeiten gegenseitig zu akzeptieren und einander Freiräume zu lassen, soweit dies möglich ist. Gegenseitige Toleranz und Wohlwollen, ein offenes und konstruktives Gespräch helfen hier oft weit besser als eine Zuweisung im Sinne von «Täter und Opfer». Der Graben zwischen den beiden Parteien wird dadurch immer tiefer, eine Lösung des Konflikts rückt in weite Ferne.

Zudem nimmt das Gefühl, ein «Mobbingopfer» zu sein, oft eine eigene Dynamik an, verstärkt das Ganze und hilft mit, dass man sich als «Opfer» zurückzieht, statt Klartext zu reden und zu äussern, was einen verletzt oder ärgert. Rückzug schwächt das Selbstwertgefühl noch zusätzlich.

Zum Schluss möchte ich festhalten, dass echtes Mobbing ein gravierendes Problem ist, welches so rasch als möglich und professionell angegangen werden muss. Holen Sie sich Hilfe, sprechen Sie darüber. Hier sind vor allem die Schulleitungen gefordert. Oder die Lehrpersonen, wenn Schülerinnen und Schüler involviert sind. Der Wunsch, dass das Mobbing beendet und die notwendigen Massnahmen eingeleitet werden, muss explizit kommuniziert werden.

Deshalb:

Schauen Sie genau hin, überlegen Sie, mit was für einer Art Konflikt Sie konfrontiert sind, und leiten Sie, falls notwendig, die angezeigten Schritte ein.